

Ärger über das «Buebetrickli» des Stadtrats

Gegenvorschlag und Stadionsanierung: Die Initianten eines Stadtparks auf der Breite ärgern sich über das Vorgehen, mit dem der Stadtrat auf ihre Initiative reagiert. Robin Kohler von der IG Stadtpark spricht von Erpressung des Stimmvolks.

Markus Bühler

SCHAFFHAUSEN. Robin Kohler sitzt auf den Stufen der Stehplätze im Stadion Breite und lässt den Blick durch das Oval schweifen. Wer seit dem Umzug des FC Schaffhausen ins Herblingertal nicht mehr zu Besuch auf der Breite war, erschrickt im ersten Moment ab dem Zustand der Sportanlage, auf der bis 2016 noch Profifussball gespielt wurde. Kohler hingegen sind die gras- und moosbewachsenen ehemaligen Zuschauerränge bestens vertraut – er ist ein regelmässiger Gast: «Im Sommer ist es richtig schön hier. Man kann hinsitzen, im Schatten ein Buch lesen, einfach etwas sein.»

Dieses Idyll wollen er und seine Mitstreiter von der IG Stadtpark dem Breitequartier erhalten. Deshalb haben sie 2021 erst eine Volksmotion, dann eine Volksinitiative lanciert, laut der das Areal «Vorderi Bräiti» eine Grünfläche bleiben oder eben ein Stadtpark werden soll. Damit stellten sie sich gegen die Pläne des Stadtrates, einen Teil des Gebiets zu überbauen. «Eine solch grosse, zentrumsnahe Grünfläche gibt es sonst gar nicht mehr. Diese leichtfertig zu verbauen wäre schade; dafür ist sie zu speziell», sagt Kohler.

Erpressung oder Fantasielosigkeit?

Fast drei Jahre sind seit der Einreichung der Initiative vergangen. Anfang September lancierte der Stadtrat schliesslich einen Gegenvorschlag, der einen allgemeinen Grünraum-Artikel in der Stadtverfassung vorsieht: «Die Stadt sorgt in allen Quartieren für öffentliche Grün- und Freiräume, die ökologischen, sozialen und sportlichen Nutzungen dienen.» Gleichzeitig präsentierte er eine Vorlage zur Sanierung des Breitstadions – knüpft diese aber an eine Ablehnung der Initiative.

Dieses Vorgehen sorgt bei der IG Stadtpark für Unverständnis. Vor allem eine Aussage von Stadträtin Katrin Bernath im Interview mit den SN ärgert Kohler sichtlich. Bernath wirft darin die Frage auf, wie bei einer Annahme der Initiative der Bedarf an Sportinfrastruktur gedeckt werden solle. «Sie behauptet einfach, dass Sport und Park nicht zusammengehen. In der Initiative steht aber explizit, dass eine sportliche Nutzung möglich sein soll», so Kohler. Er vermutet, dass der Stadtrat die Stadionanierung als Druckmittel gegen die Initiative einsetzen wolle: «Entweder erpresst der Stadtrat das Stimmvolk, er hat unsere



Er will Grünraum auf der Breite erhalten: Robin Kohler von der IG Stadtpark ärgert sich über den Stadtrat.

BILD ROBERTA FELE

Initiative nicht gelesen oder er hat einfach keine Fantasie.»

Robin Kohler und seine IG kritisieren aber auch, dass der Stadtrat das eigentliche Thema der Stadtpark-Initiative unter den Teppich kehren wolle. «Der Fokus wird jetzt auf den Stadionneubau gelenkt», so Kohler. «Wir haben die Initiative aber wegen der geplanten Überbauung lanciert, und die ist mit der Vorlage nicht vom Tisch.» Tatsächlich enthält der stadträtliche Vorschlag konkrete Pläne für den Hauptplatz beim Stadion, klammert die übrigen Sportplätze aber aus. Als «Buebetrickli» bezeichnet Robin Kohler deshalb das Vorgehen.

Das Ziel der Initianten ist also klar: keine Überbauung der Vorderen Breite. Aber wollen sie damit nicht einfach das Problem verschieben – mehr Grün für die Breite, mehr Beton in anderen Quartieren? «Die Annahme, dass man in einem Quartier mehr bauen muss, weil man in einem anderen weniger baut, stimmt so nicht. Das funktioniert nicht wie eine Waage.» Kohler will die Stadtteile nicht gegeneinander

«Entweder erpresst der Stadtrat das Stimmvolk, er hat unsere Initiative nicht gelesen oder er hat einfach keine Fantasie.»

Robin Kohler
IG Stadtpark

auszuspielen. «Gute Verdichtung ist, wenn bereits versiegelte Gebiete wie der Güterbahnhof überbaut werden, statt auf der grünen Wiese zu bauen.»

Entscheidend sei zudem nicht nur wo, sondern auch, für wen gebaut werde. «Hier wäre eine Wohnzone 3 vorgesehen, also dreistöckige Häuser an sonniger, zentrumsnaher Lage. Da kann man sich schon fragen: Brauchen wir mehr günstigen oder mehr teuren Wohnraum?»

«Eine grosse Spielwiese»

Was aber soll der Stadtpark auf der Breite genau beinhalten? Die Initiative lässt das bewusst offen und auch Robin Kohler will nichts konkretisieren: «Uns ist es egal, ob hier Bänkli aufgestellt werden, Fussball gespielt wird oder ein Café steht, solange der Boden nicht versiegelt wird.» Bei der Entscheidung würde er die Bevölkerung möglichst miteinbeziehen – schliesslich sei deren Mitsprachemöglichkeit ein zentrales Anliegen der Initiative. «Vielleicht kann man eine Ausschreibung machen oder ein Mitmachverfahren. Zusammen

kommt man auf die beste Lösung.» Kohler betont, dass auch mit der Initiative die Erhaltung der Sportplätze möglich sei. Persönlich begrüsst er diese explizit: «Zentrumsnahe Sportplätze sind gerade für die Junioren wichtig. Es macht keinen Sinn, wenn diese an den Stadtrand fahren müssen.» Auch eine Zuschauertribüne, ein Café oder ein Quartiertreff seien nicht ausgeschlossen.

Mehr als 60 000 Quadratmeter umfasst die Parzelle «Vorderi Bräiti». Abzüglich der Fussballplätze würden davon aber nur noch rund 10 000 Quadratmeter übrigbleiben, die als zusammenhängende Fläche für andere Aktivitäten genutzt werden könnten. Versprechen die Initianten also nicht etwas gar viel, wenn sie von Natur und Rückzugsorten für Tiere, von sozialen Treffpunkten und Cafés zugleich sprechen? «Es stimmt schon, wir können nicht eine Trockenwiese haben und gleichzeitig Fussball darauf spielen», weiss auch Kohler. «Uns geht es darum, zu zeigen, was alles möglich ist – das ist wie eine grosse Spielwiese.»

Blauzungenkrankheit grassiert auch im Kanton

Zahlreiche Tiere im Kanton Schaffhausen sind aktuell von der Blauzungenkrankheit betroffen, einen zugelassenen Impfstoff gibt es in der Schweiz noch nicht. Die Schafschau am Samstag in Beggingen fällt deshalb etwas kleiner aus als sonst.

Thomas Martens

SCHAFFHAUSEN. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Blauzungenkrankheit in der Schweiz grassiert. Nach dem ersten Fall am 5. September im Kanton Schaffhausen (die SN berichteten) sind hier viele weitere hinzugekommen. Stand Donnerstag sind gemäss Veterinäramt 24 Betriebe betroffen, mehrere Schafe und vereinzelt Rinder sind schon verendet oder mussten eingeschläfert werden. Bereits 2020 und auch davor hat es in der Schweiz viele Fälle gegeben.

Laut Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen wird die Krankheit diesmal vor allem durch die Virusvariante BTV-3 hervorgerufen, die hauptsächlich Schafe betrifft. Übertragen wird das für Menschen ungefährliche Virus durch Gnizen, kleine Stechmücken. Für betroffene Tierhalter gelten nun strengere Auflagen. «Wird die Krankheit mittels Blutprobe festgestellt, verfügen wir eine Tierverkehrssperre», sagt der Schaffhauser Kantonsveterinär Peter Uehlinger auf Anfrage. Damit könne der Tierbestand nicht mehr durch Ver- oder Zukauf verändert werden. Halter könnten gesunde Tiere aber direkt in die Schlachtung geben, wofür neben den üblichen Papieren aber auch noch ein spezielles Begleitdokument nötig sei.

Geld für tote Tiere

Für an der Krankheit gestorbene Tiere erhalten die Halter eine Entschädigung vom Kanton. Diese beträgt 80 Prozent

des Schätzwertes, der sich anhand einer Tabelle bemisst. Für die Halter könnte es im Einzelfall lukrativer sein, erkrankte Tiere sterben, statt sie durch einen Tierarzt teuer behandeln zu lassen. Solche Kosten werden nämlich nicht erstattet. Doch aufgepasst: «Tierhalter sind verpflichtet, ihre Tiere korrekt behandeln zu lassen», erklärt Uehlinger und fügt hinzu: «Viele Tiere erholen sich wieder.»

Doch es stellt sich die Frage, ob Tiere in der Schweiz überhaupt an dem Virus erkranken müssen. In EU-Ländern beispielsweise gibt es eine Impfung. Für den Präsidenten des Schaffhauser Bauernverbands, Christof Graf aus Rammen, ist unverständlich, dass dies in der Schweiz nicht möglich ist: «Die bürokratischen Mühlen laufen in der Schweiz manchmal sonderbar.» Er wünscht sich schnelles Handeln und «gesunden Menschenverstand».

So einfach ist es aber nicht. «Eine Impfung ist in der Schweiz nicht möglich,

weil wir keinen zugelassenen Impfstoff haben. Diesen gibt es nicht mal in Europa», sagt Uehlinger. Im Gegensatz zur Schweiz habe aber die Europäische Union rechtlich unter gewissen Umständen die Möglichkeit, dass Behörden die Anwendung eines Impfstoffes erlauben können, der noch nicht geprüft ist und entsprechend keine Zulassung hat. Dies gilt etwa in Deutschland oder Frankreich. Daraus ergebe sich gemäss Uehlinger eine groteske Situation: «Obwohl es in der EU einen Impfstoff gibt, können wir ihn nicht importieren, weil wir nur zugelassene Impfstoffe importieren dürfen.» Nun setzt sich der Thurgauer Ständerat Jakob Stark (SVP) für einen Impfstoff in der Schweiz ein, wie die «Thurgauer Zeitung» berichtet. Als Mitglied der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur wolle er einen Antrag für eine Kommissionsmotion stellen. Bei einer Mehrheit soll schon im Dezember in der nächsten Session zumindest im

Ständerat über einen Impfstoff debattiert werden.

Schaffest findet statt

Die Krankheit hat auch Auswirkungen auf die Schafschau am Samstag in Beggingen, die gemäss Stefan Sauter, Präsident der ausrichtenden Schaffhauser Schafzuchtgenossenschaft, jetzt zu einem Schaffest wird. Eigentlich sei vorgesehen, dass mehrere Züchter ihre Tiere vor Ort präsentieren, doch nun ist nur einer vertreten. «Die anderen lassen ihre Tiere im heimischen Stall, wo sie bewertet werden», so Sauter. Zwar hatte das Schaffhauser Veterinäramt die Veranstaltung wie in den Vorjahren ohne weitere Auflagen bewilligt, bestätigt Kantonsveterinär Uehlinger, doch die Züchter selbst beugen sich den aktuellen Umständen. Uehlinger ist selbst vor Ort und will den Besucherinnen und Besuchern «irgendwann ab Mittag» die Lage erklären, wann genau, steht nicht fest.